

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 56 (1991)
Heft: 4

Artikel: Wilhelm Balmer, Vater (1837-1907) : Maler ; Wilhelm Balmer, Sohn (1872-1943) : Maler und Keramiker
Autor: Gantner-Schlee, Hildegard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hildegard Gantner-Schlee

Wilhelm Balmer, Vater (1837–1907)
Maler

Wilhelm Balmer, Sohn (1872–1943)
Maler und Keramiker



Liestal 1991

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	107
Die Familie Balmer	107
Wilhelm Balmer, Vater (1837–1907)	
Biographisches.....	110
Wandbilder	114
Malerei.....	115
Wirtshausbilder.....	120
Wilhelm Balmer, Sohn (1872–1943)	
Biographisches.....	122
Der Wanderlehrer für den Zeichenunterricht.....	123
Aquarelle und Gouachen	127
Kunstgewerbe-Bewegung	128
Keramik	130
Ausstellungen	132
Das Haus an der Gartenstrasse	132
Anmerkungen	137

Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung im Kantonsmuseum Basel-land Liestal, vom 14. Dezember 1991 bis 1. März 1992

Vignette auf dem Titelblatt: Wilhelm Balmer, Anleitung zum Pinselzeichnen.
Zürich o. J. Nr. 57

Photographien nach den Werken:

Felix Gysin, Mikrofilmstelle des Kantons Basel-Landschaft

Einleitung

Vater und Sohn Wilhelm Balmer wirkten als Zeichenlehrer an den vier im Jahre 1836 gegründeten Bezirksschulen des Kantons Basel-Landschaft. Der Vater versah diese Stelle von 1870 bis 1895, der Sohn als dessen Nachfolger von 1895 bis 1937. Der Vater lebte in seinem Heimatort Lausen, der Sohn zog 1904 von Lausen nach Liestal. Das Leben der beiden verlief allem Anschein nach in ruhigen Bahnen, ohne Brüche oder Extravaganzen.

Weder vom Vater noch vom Sohn ist ein schriftlicher Nachlass vorhanden. Angaben zum Leben und Wirken des Vaters erhalten wir lediglich aus Nachrufen und wenigen Hinweisen in behördlichen Akten¹. Der Sohn hatte wohl im Hinblick auf sein Ableben einen kurzen Lebenslauf verfasst. Dieser bildete die Grundlage für den von Albert Glur verfassten Nachruf in der Basellandschaftlichen Zeitung². An den jüngeren Balmer erinnern sich aber noch manche – vor allem Liestaler – der älteren Generation. Sie haben ihn entweder als Lehrer erlebt, als Nachbarn oder Verwandten, der grosszügig Haus und Atelier auch Kindern offenhielt. Eine Gewährsperson besonderer Art ist Frau Elisabeth (Bethli) Müller, geboren 1897, welche 1915 als Haushaltshilfe in die Familie Balmer kam und dieser bis zum Tod aller Mitglieder treu verbunden blieb³.

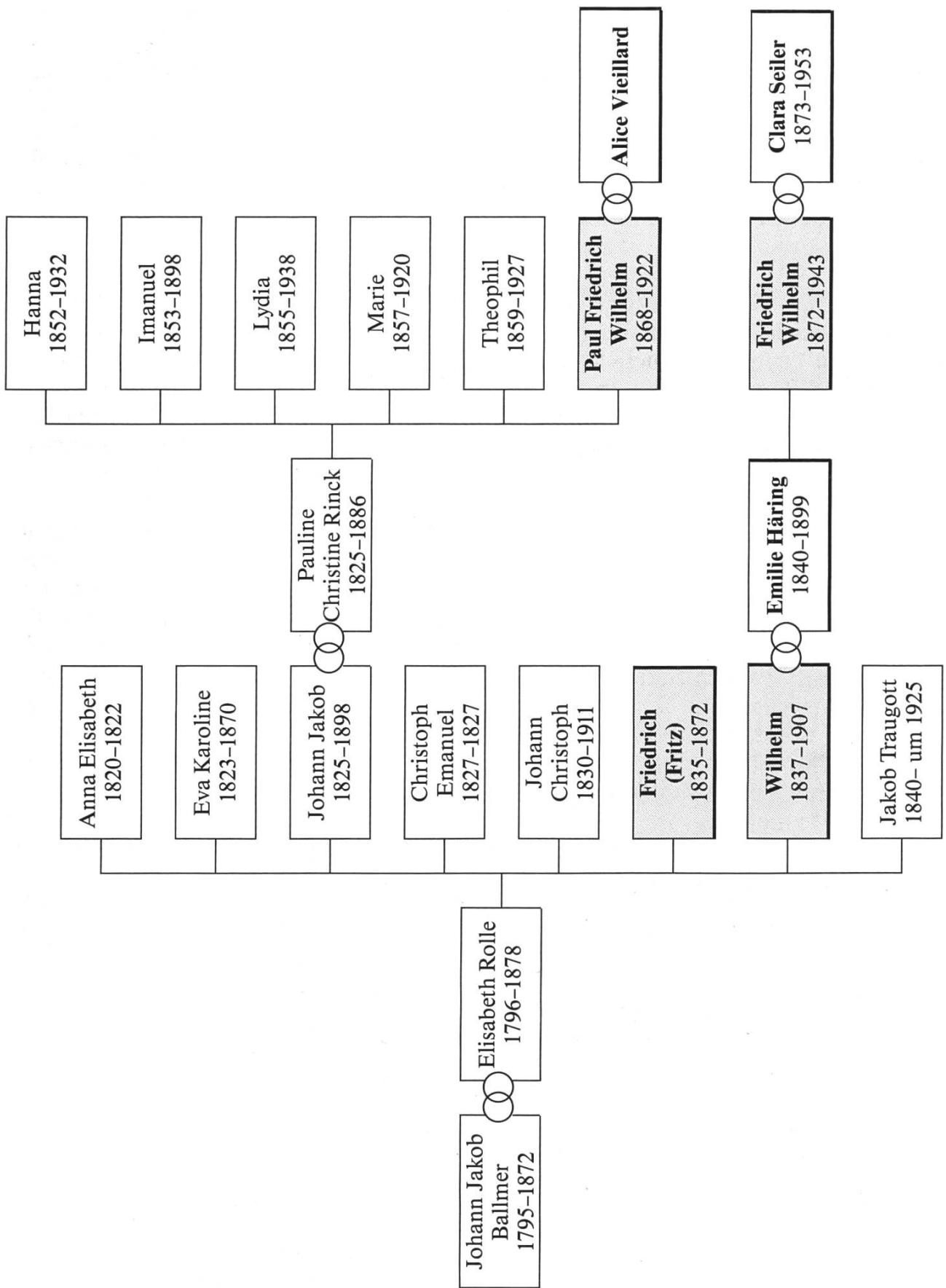
Beide Balmer haben ein stattliches Oeuvre hinterlassen. Der Vater malte Ölbilder verschiedenster Sparten: Porträts, Landschaften, Stillleben, Blumenbilder, Genreszenen. Der Sohn bevorzugte die Technik der Aquarell- und Gouachemalerei; er malte vor allem Blumen- und Landschaftsbilder. Er war aber nicht nur Maler, sondern auch Keramiker. Als solcher war er ausgebildet und als solcher beteiligte er sich auch erfolgreich an Ausstellungen. Während der Vater in keinem Künstlerlexikon erwähnt wird, würdigen einige Lexika – wenn auch nur kurz – den Keramiker Balmer⁴.

Dass die beiden Zeichenlehrer im Baselbiet als Künstler geschätzt wurden, zeigte die Basellandschaftliche Kunstausstellung von 1945. Sie widmete ihnen gemeinsam mit dem Liestaler Architekten Adolf Müller (1896–1942) eine Gedächtnisausstellung⁵. Vielfalt und Qualität der Arbeiten rechtfertigen es, die Erinnerung an die beiden Zeichenlehrer durch eine erneute Ausstellung aufrechtzuerhalten^{4a}.

Das Leben und Schaffen der beiden Balmer erweist sich vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund als in vieler Hinsicht interessant. Im jungen Kanton Basel-Landschaft, dem all das fehlte, was zum Kulturleben der Stadt Basel gehörte, war es bereits schon ausserordentlich, wenn sich ein junger Mann einem künstlerischen Beruf zuwandte⁶.

Die Familie Balmer

In der Lausener Familie Balmer⁷ gab es in zwei Generationen vier Maler, von denen drei Wilhelm hießen. Dieser Umstand führte später immer wieder zu Verwir-



rung und Verwechlungen. Die vier Maler Balmer waren: die Brüder Friedrich **(Fritz)** (1835–1872) und **Wilhelm** (1837–1907) und – in der nächsten Generation – die Vettern Paul Friedrich **Wilhelm** (1868–1922) und Friedrich **Wilhelm** (1872–1943).

Fritz Balmer absolvierte in Basel bei Bernhard Thommen (1826–1868) eine Lehre als Dekorationsmaler. In München und Stuttgart bildete er sich weiter aus. Danach eröffnete er auf dem ehemaligen Tanzboden des «Rössli» in Lausen ein Malatelier. Er spielte gut Klavier und im Gottesdienst Harmonium.

Paul Friedrich **Wilhelm Balmer**, Sohn des Physikers Dr. Johann Jakob Balmer-Rinck, wuchs in Basel auf. Er studierte an der Kunstakademie in München. Reisen führten ihn in verschiedene Länder. In der Schweiz wurde er ein gesuchter Porträtmaler. Bekannt wurde sein Name auch im Zusammenhang mit den Wandgemälden im Ständeratssaal des Bundeshauses. Balmers im Druck erschienenen Lebenserinnerungen vermitteln ein lebendiges Bild seines bewegten Künstlerlebens. Sie beginnen mit der Schilderung der Vorfahren und Verwandten in Lausen:

«Von den Voreltern meines Vaters, sie hielten Ballmer auf Galms, weiß ich nicht viel; doch erinnere ich mich meines Grossvaters [Johann Jakob Ballmer] als eines hagern grossen ernsten Mannes, dem mein Vater sehr ähnlich sah. Der Grossvater war Oberrichter in Liestal, wohnte aber in einem alten Haus in Lausen, wohin wir als Kinder öfters kamen. Ich erinnere mich noch seiner goldenen Hochzeit, welche mir deshalb einen tiefen Eindruck machte, weil ich nach langwährendem Essen eine wunderschöne Torte nicht mehr hinunterbrachte und deshalb jämmerlich heulte. Ich war damals viereinhalb Jahre alt. Zwei Jahre darauf starb der Grossvater siebenundsiebzig Jahre alt. Meine Grossmutter überlebte ihn um sechs Jahre, weshalb ich noch die deutliche Erinnerung an sie habe: klein, ziemlich korpulent, mit wasserblauen Augen, die nach und nach erblindeten. Im Lehnstuhl sitzend, mit schwarzwollenem gestricktem Schal und einem Häubchen über den silbernen Haaren, pflegte sie den lebhaftesten Anteil an allen und allem zu nehmen. Ihre Kunst, aus Papier Blumen und Bäumchen auszuschneiden, entzückte uns, und ich bewahre noch einige Stücke, in denen sie uns Kindern etwa zu Neujahr einen Franken einklebte. Ins grosselterliche Haus zu fahren, war für uns immer ein Fest. Dort gab es herrliche Gerichte, besonders dürre Schnitze und Speck! Es war also ein altes Haus, in dem es natürlich spukte. . .

Unten war ein Spezereiladen und nebenan ein Wirtshaus: das Rössli. . .

Der jüngste Bruder meines Vaters, Fritz, war Maler und hatte ein Atelier auf dem Tanzboden einer Wirtschaft eingerichtet, wo er Transparentbilder, Landschaften und anderes malte. Er war sehr begabt, hatte aber ein wenig Neigung zum Bohèmeleben und zum Wirtshaus und ist leider jung gestorben. Die andern Brüder waren alle in Lausen verheiratet. Mein Vater war sehr anhänglich an sein Elternhaus und die Brüder, und noch einige Zeit vereinigten wir uns in Lausen alljährlich einmal; aber dann lockerten sich die Beziehungen mehr und mehr. Meine Vet-

tern und Cousinen haben mir keinen besonderen Eindruck gemacht. Nur eine, Lisebethli, mit wunderschönen träumerischen Augen und schmutzigen Knien und dann ein Vetter, der die Zeichenlehrerstelle seines Vaters in den vier Bezirksschulen von Baselland übernommen hat, und jetzt schöne Töpfereien und Spielsachen macht⁸.»

Doch weder zu seinem Zeichenlehrer-Onkel, noch zu seinem Zeichenlehrer-Cousin scheint Paul Friedrich Wilhelm Balmer eine nähere Beziehung gehabt zu haben. Sie werden in den Lebenserinnerungen später nicht mehr erwähnt. Durch seine aus Le Havre stammende Frau und durch seine mannigfaltigen künstlerischen Beziehungen nach Deutschland und Italien lebte er in ganz anderen geografischen und gesellschaftlichen Bezügen.

Wilhelm Balmer, Vater (1837–1907)

Biographisches

Wilhelm Balmer, geboren am 12. Juni 1837, war das siebente Kind seiner Eltern Johann Jakob und Elisabeth geb. Rolle. Nach der Primarschule in Lausen besuchte er während dreieinhalb Jahren die Bezirksschule in Liestal. Als er im Juli 1857 in Basel eine Lehre begann, legte er einen Heimatschein vor, der bereits 1855 ausgestellt worden war. Wahrscheinlich hatte er schon dann Lausen verlassen, doch ist nicht bekannt, wo er sich zwischen Schulabschluss und Lehrbeginn aufgehalten hat.

Wie bereits sein um zwei Jahre älterer Bruder Fritz, ging auch Wilhelm zu dem aus Arisdorf stammenden Dekorationsmaler Bernhard Thommen in die Lehre, der seine Werkstatt an der Malzgasse 9 hatte. Dort blieb er zweieinhalb Jahre. Im Januar 1861 kehrte er nach Lausen zurück⁹.

Darauf betätigte er sich längere Zeit als Dekorationsmaler in Mannheim¹⁰. Wohl Mitte der 1860er Jahre gründeten die Brüder Fritz und Wilhelm gemeinsam ein Geschäft in Lausen. Zwar sind keine Nachrichten über konkrete Aufträge überliefert, welche die beiden Brüder erhalten haben, doch gehörte es üblicherweise zu den Aufgaben eines Dekorationsmalers, für Vereine Fahnen und Theaterkulissen zu malen und Außenwände oder Innenräume, insbesondere von Wirtschaften, mit Dekorationen zu schmücken. Wie aus den oben zitierten Erinnerungen des Paul Friedrich Wilhelm Balmer hervorgeht, waren Fritz' Spezialität Transparentbilder. Das waren Gemälde, welche man vor eine Lichtquelle stellte. Das Licht brachte speziell behandelte Partien zum Leuchten. Mit Transparentbildern hatte in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts der Berner Franz Niklaus König (1765–1832) internationalen Erfolg gehabt.



Wilhelm Balmer, Vater



Wilhelm Balmer, Vater, Kirche in Lausen, Öl auf Holz 26,3 × 39 cm, unsigniert, undatiert, Privatbesitz

Es ist anzunehmen, dass es zu jener Zeit im armen Baselbiet nicht einfach war, als Dekorationsmaler zu existieren, geschweige denn, eine Familie zu gründen. Wohl deshalb wird sich Wilhelm Balmer um ein regelmässiges Einkommen bemüht haben. Im jungen Kanton Basel-Landschaft gab es aber nur eine einzige Stelle, die mit einem «Künstler» besetzt werden konnte, nämlich die des Zeichenlehrers für die vier Bezirksschulen.

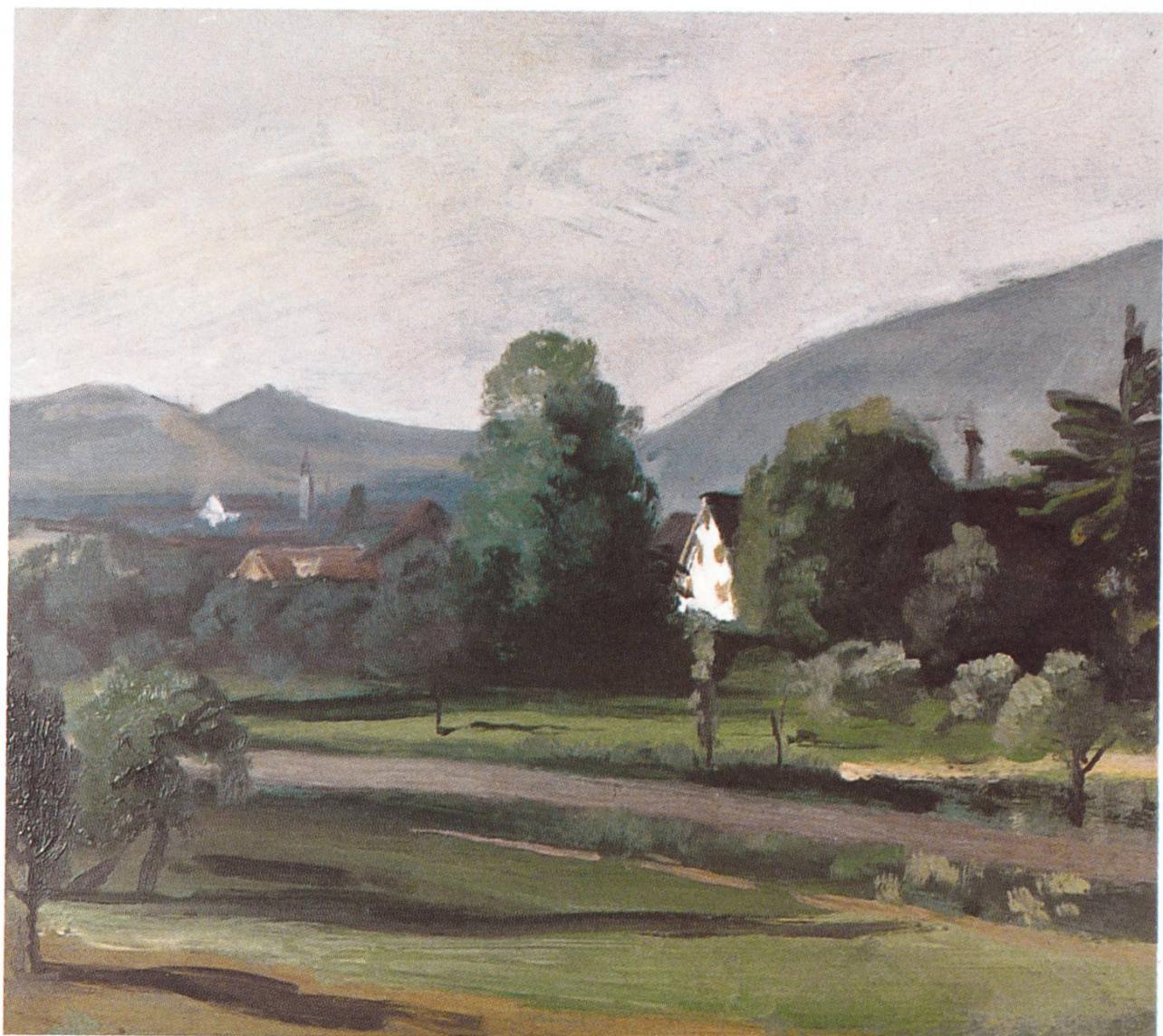
Karl Völlmy von Sissach (1825–1884) war der erste Zeichenlehrer an den 1836 gegründeten Baselbieter Bezirksschulen gewesen. Es ist heute kaum noch vorstellbar, wie er seine Aufgabe bewältigte, reihum in Liestal, Böckten, Waldenburg und Therwil zu unterrichten, zu einer Zeit, da es als Transportmittel nur die Postkutsche gab. Erst die Eröffnung der Bahnlinie Olten–Basel 1858, der Jurabahn Basel–Delsberg 1875, der Waldenburgerbahn 1880 und schliesslich der Birsigtalbahn 1887 brachte die verschiedenen Kantonsteile einander näher.

Ende 1869 schrieb Karl Völlmy der Erziehungsdirektion: «Es sind nun 24 Jahre, dass ich den Zeichenunterricht an den 4 Bezirksschulen erteile. Dass das damit verbundene Wandern lästig werden kann u. dass man sich dann nach einer ruhigeren Stellung sehnt, wird Jedermann begreifen¹¹.» Er hatte eine Stelle in Basel an-

genommen und wünschte sich zunächst teilweise, dann aber ganz ersetzen zu lassen. Völlmy schlug als Nachfolger Wilhelm Balmer vor. Dieser habe ihn in letzter Zeit begleitet, um die Lehrmethode kennenzulernen. Völlmys Gesuch wurde entsprochen. Ende 1870 wurde Wilhelm Balmer provisorisch, Anfang 1871 definitiv gewählt.

Im April 1871 fand die Hochzeit mit Emilie Häring (1840–1899) aus Itingen statt. Sie war die Tochter des Webstuhlfabrikanten Heinrich Häring, Bürger von Arisdorf, und seiner Frau Anna geb. Scholer. Im März des folgenden Jahres wurde das einzige Kind, der Sohn Wilhelm, geboren.

Wilhelm Balmer, Vater, war 25 Jahre lang im Schuldienst. Im Oktober 1894 bat er die Erziehungsdirektion, ihn aus gesundheitlichen Gründen zu entlasten. Als



Wilhelm Balmer, Vater, Pfarrhaus in Lausen, Öl auf Holz, 19,2 × 20,5 cm, unsigniert, undatiert, Privatbesitz

Stellvertreter schlug er seinen Sohn vor, «der sich in Basel und Genf für das kunstgewerbliche Zeichnen ausgebildet, und den letzten Sommer in Stuttgart und München seine Studien fortgesetzt hat¹²». Ab März 1895 übernahm der Sohn das ganze Pensum seines Vaters.

Nach dem Tode seiner Frau Emilie im Jahre 1899 fand Wilhelm Balmer, Vater, Aufnahme in der Familie seines Sohnes, mit welcher er 1904 nach Liestal übersiedelte. Hier verstarb er im Alter von 70 Jahren.

Der im «Landschäftler» erschienene Nachruf würdigte den Verstorbenen als Pädagogen und Künstler:

«Er betrieb weniger systematischen Klassenunterricht, sondern suchte jeden Schüler nach seiner Befähigung und Richtung auszubilden und zu fördern. Junge Leute, denen es an jedem Talent und daher auch am nötigen Eifer und Fleiss fehlte, pflegte er nicht unnötig zu plagen, worin besonders bei der Erteilung von Kunstfächern von pedantischen Lehrern oft gefehlt wird.

Ballmer war ein eigentlicher Künstler, kein blosser Handwerker in seinem Fache; das bezeugen uns heute noch die Wandgemälde in Freskomanier und Dekorationen, Widmungen jeglicher Art in öffentlichen Lokalen und Privaträumen, die nach Auffassung und Ausführung seinen künstlerischen Geschmack und Begabung bekunden und sich in jeder Beziehung weit über das Niveau unserer einheimischen Dekorationskunst erheben¹³.»

Wandbilder

Von den «in Freskomanier» gemalten Wandbildern haben sich offensichtlich keine mehr erhalten. Bezeugt sind folgende Aufträge:

Um 1865 Kirche in Sissach

Zusammen mit seinem Bruder Fritz malte Balmer ein Deckenbild, die Himmelfahrt Christi darstellend¹⁴.

1874 Restaurierung der Fresken in der Kirche von Lausen

Diese Fresken hatte Wilhelm Balmer entdeckt¹⁵. Aus einem Brief des Baslers Kulturhistorikers Jacob Burckhardt (1818–1897) an den damaligen Baselbieter Ständerat Martin Birmann (1828–1890) vom 10. Oktober 1874 erfahren wir hierüber: «Entschuldigen Sie, wenn ich mich unberufener Weise in einer Angelegenheit von Kunst und Altertum an Sie wende. Auf einen Bericht meines Schwagers Herrn Pfr. Oeri [Johann Jakob Oeri, Pfarrer in Lausen] verfügte ich mich heute hieher um die Wandmalereien zu sehen, welche Hr. Balmer im Chor der hiesigen Kirche entdeckt hat. Es sind Werke aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts, arg zerstört, aber noch immer von solchem Werthe dass deren Erhaltung in statu quo höchst wünschbar scheint, und in ihrer Art bis jetzt wohl die einzigen im Bereich des Cantons.

Die Gestalt eines Heiligen an einem Lesepult an der Innenseite des Bogens, der heilige Franciscaner an der Wand links, die Geschichte des heiligen Bischofs (Nicolaus von Myra) und der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes an der Hinterwand, endlich der Heilige mit der Muschel (S. Jacobus oder ein heiliger Wallfahrer?) an der Wand rechts verdienen wohl Erhaltung so wie sie sind. Wer die verhüllte Maria unter dem Kreuz genauer angesehen, wird um dieser höchst vorzüglichen Figur willen gewiss auch für den Rest einige Sympathie empfinden.

Eine genaue Durchzeichnung auf Strohpapier wäre wünschbar, aber schwierig und nicht ohne Kosten zu bewerkstelligen. Unter allen Umständen aber könnte man diejenigen Wandflächen, auf welchen nicht gemalt gewesen oder nichts erhalten ist, mit einer einfachen Decoration versehen und die gemalten Parthien bloss mit einem gemalten Rand davon isoliren. Ich bin überzeugt, dass unter der Leitung des Hrn. Balmer diess so geschickt und discret als möglich würde durchgeführt werden^{16»}.

Martin Birmann verständigte sogleich den Präsidenten der Kirchen- und Schulgutverwaltung, Regierungsrat Johann Jakob Brodbeck (1828–1892), und dieser veranlasste, dass Jacob Burckhardts Empfehlung rasch in die Tat umgesetzt wurde¹⁷.

1881–1883 Fassade des Liestaler Rathauses

Es ist unklar, ob es sich um eine Restaurierung oder völlige Neugestaltung der Fassadenmalerei handelt.

Nach dem Fassadenneubau der Jahrhundertwende schmückten Wilhelm Balmer, Sohn, und die Brüder Samuel und Franz Baur das Rathaus mit einer stilistisch leicht veränderten Kopie der Gemälde des alten Balmers¹⁸.

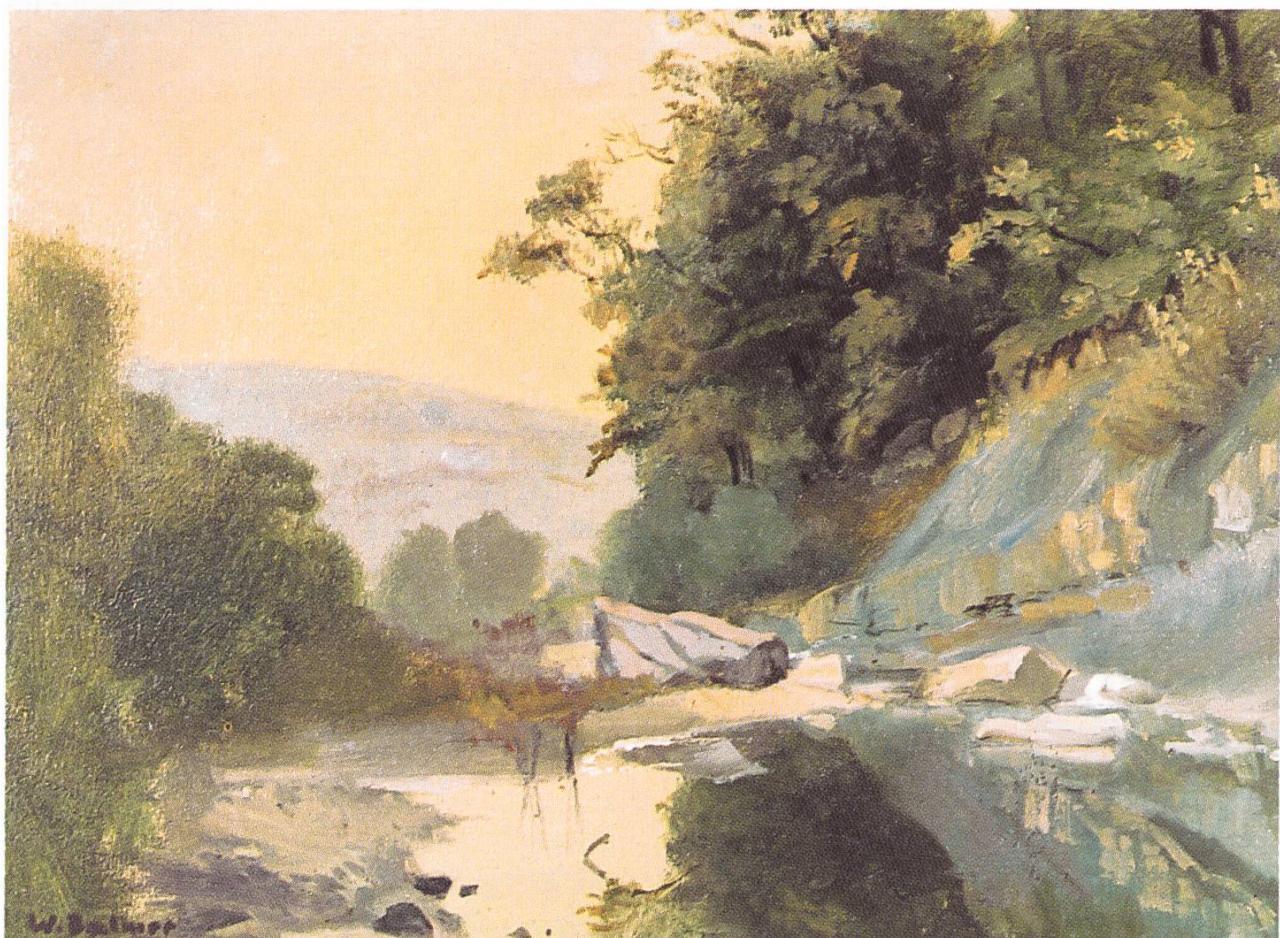
1889 Fresken am Obertor in Liestal

Hierbei handelt es sich offenbar um eine Erneuerung der bereits 1860 vom Bruder Fritz gemalten Bilder. Sie umfassten: «architektonisches Rahmenwerk, dazu aussen Chronos über der gerahmten Uhr, Baslerwappen mit Löwen als Schildhaltern, beidseits des Eingangs über dem Bogen Liestaler Wappen und Wimpelträger; dazu innen Rütlischwurszene und Sprüche in Rechteckfeldern, Schweizer- und Liestalerwappen über dem Bogen, Baslerwappen über der Uhr^{19»}.

Malerei

Bei der Vorbereitung der Ausstellung wurden ungefähr 30 Ölgemälde und -skizzen, 5 Aquarelle und eine Bleistiftzeichnung bekannt. Die wenigsten seiner Arbeiten sind signiert und datiert. Allein aufgrund stilistischer Merkmale lässt sich kaum eine zeitliche Gliederung des Werkes vornehmen. Der überwiegende Teil der Ölgemälde zeigt Ausschnitte aus der freien Natur, wie z.B. einen von Pflanzen umwachsenen Baumstumpf, von der Sonne beschienene Baumstämme oder Steine am Ufer eines Flusses. Nur ausnahmsweise eröffnete Balmer den

Blick auf eine Landschaft. Mehrfach hielt er den Blick auf die damals noch vom Dorf entfernt gelegene Kirche von Lausen fest und das Steinenbrüggli bei Liestal.



Wilhelm Balmer, Vater, Flusslandschaft, Öl auf Holz, 19,2 × 27 cm, «W. Balmer», undatiert, Privatbesitz

Darin, dass Balmer seine Motive der vertrauten Umgebung entnahm, dass seine Liebe dem Unscheinbaren galt, dem scheinbar zufälligen Ausschnitt aus der vielfältigen Natur, erweist er sich als ein Vertreter der damals vor allem von der Münchener Schule ausgehenden Kunstrichtung, die ihrerseits stark von französischen Vorbildern geprägt war. Deren Interesse galt nicht mehr der klassischen Bildungslandschaft Italiens, der heroischen Alpenwelt oder sonst einer grandiosen Landschaftsformation, sondern dem «paysage intime», der vertrauten, bislang nicht beachteten unmittelbaren Umwelt. Mit der Darstellung des Unscheinbaren wollten die Maler ihr malerisches Können unter Beweis stellen. Sie wollten nicht mehr in den als dumpf verschrieenen Ateliers Landschaften komponieren, sondern in der als frisch gepriesenen Natur flüchtige Stimmungen festhalten. «Plein-air» hiess die Devise. Die kleinformatigen Naturstudien Balmers weisen manche Merkmale der Freilichtmalerei auf: rasche, unverbundene Pinselstriche, Freude an hellen Lichtflecken und am wechselnden Spiel der Wolken. Besonders reizvoll

sind die wenigen aquarellierten Bleistiftzeichnungen, welche zarte Stimmungen festhalten.



Wilhelm Balmer, Vater, Hühnerhof, Gouache, 13 × 15,5 cm, «W B», undatiert, Privatbesitz

Die grossformatigen Gemälde Balmers erinnern an ganz verschiedene Epochen und Vorbilder. Darin zeigt sich wohl auch die Herkunft von der Dekorationsmalerei. Um die Wünsche seiner Auftraggeber erfüllen zu können, musste ein Dekorationsmaler möglichst viele Sparten und Stile der Malerei beherrschen. Balmer hatte sich offensichtlich in Museen und Ausstellungen grosse kunstgeschichtliche Kenntnisse erworben.

Von den wenigen bekannt gewordenen Porträts seien hier nur zwei Kinderbildnisse genannt: dasjenige des etwa vierjährigen Sohnes und das Doppelbildnis der Schwestern Katharina und Gertrud Wackernagel, im Alter von ungefähr fünf und sechs Jahren²⁰. Ersteres zeigt den ernst, ein wenig verträumt aus dem Bild blickenden Buben in einem dunklen, nicht weiter definierten Innenraum. Einer alten Bildtradition folgend, hat Balmer dem Kind ein Spielzeug beigegeben, ein Schau-

kelpferd. Ungleich heiterer ist das Doppelbildnis der beiden Schwestern Wackernagel im grünen, blühenden Garten. Die Farben der Natur und die weissen mit



Wilhelm Balmer, Vater, Lausen, Aquarell, 10,5 × 19,2 cm, unsigniert, «2 / I 96», Privatbesitz



Wilhelm Balmer, Vater, Tanzmusik, Aquarell, 5,8 × 10,3 cm, unsigniert, «1898», Privatbesitz

Spitzen besetzten Kleider entsprechen den frischen Mädchengesichtern. Beide Kinderbilder weisen Wilhelm Balmer als einen ausgezeichneten Porträtmaler aus. Es ist zu vermuten, dass er viel mehr Bildnisse gemalt hat als bis jetzt bekannt wurden.



Wilhelm Balmer, Vater, Bildnis des Sohnes, Öl auf Leinwand, 55 × 49 cm, unsigniert, undatiert, Kantonsmuseum Baselland KM 1991.368

Wirtshausbilder

Zumindest für zwei Baselbieter Wirtschaften schuf Wilhelm Balmer grossformatigen Wandschmuck, nämlich für das Restaurant «Rössli» in Lausen und für das Restaurant «National» (heute «Krone») in Liestal. Für das «National» malte er ein dreiteiliges Bild mit der Darstellung der Liestaler Jagdgesellschaft. Auf der fast quadratischen Mitteltafel sieht man die Jäger in einer Waldlichtung beim «Asern». Die beiden schmäleren Seitentafeln zeigen je einen Jäger im Wald, auf ein flüchtendes Tier ziellend. Die dreiteilige Form gemahnt an einen Flügelaltar, an ein Triptychon. Diese Assoziation wird durch das zentrale Thema des gemeinsamen Mahles verstärkt.

Für das «Rössli» malte Wilhelm Balmer zwei grossformatige Landschaftsbilder mit Ansichten aus dem Berner Oberland. Ob er die beiden topographisch genau zu identifizierenden Landschaften tatsächlich aufgesucht oder ob er die Bilder nach Vorlagen gemalt hat, ist nicht bekannt. Wie aus der nicht mehr ganz lesbaren Datierung eines der beiden Bilder zu entnehmen ist, entstanden die Gemälde erst nach der Jahrhundertwende. Sowohl den Bildern vom «National» als denen vom «Rössli» drohte bei späteren Umbauten die Zerstörung. Doch wurden glücklicherweise alle gerettet. Heute schmücken sie private Wohnräume.



Wilhelm Balmer, Vater, Jagdgesellschaft Liestal, Öl auf Leinwand, 142 × 172,5 cm, unsigniert, un-datiert, Privatbesitz

Wilhelm Balmer, Sohn (1872–1943)

Biographisches

Wilhelm Balmer – getauft auf den Namen Friedrich Wilhelm – wurde am 5. März 1872 in Lausen als einziges Kind seiner Eltern geboren. Er besuchte die Primarschule in Lausen und in Itingen, wo die Grosseltern mütterlicherseits lebten, die Bezirksschule Liestal und anschliessend die Realschule in Basel. Es folgten zwei Semester an der Gewerbeschule Basel, wo er bei den Lehrern Albert Wagen (1862–1945) und Fritz Schider (1846–1907) Kurse in angewandter und freier Kunst belegte. Danach studierte Balmer zwei Semester an der Ecole des Arts industriels in Genf²¹. Bei Jean-Jules Salmson (1822–1902) genoss er den Unterricht für ornamentale und figürliche Plastik und bei Joseph Mittey (geb. 1853) den Unterricht für Keramik. In seinem Lebenslauf schrieb Balmer, dass die Schaffhauser Töpfer in der Lausener Tonfabrik seine frühesten Freunde gewesen wären – womit er indirekt erklären wollte, warum er sich als Keramiker hatte ausbilden lassen.

Nach weiteren Studien in Basel und Reisen nach Stuttgart und München begann im Winter 1894 das Berufsleben. Da der Vater aus gesundheitlichen Gründen genötigt war, sein Pensum zu reduzieren, übernahm der Sohn zunächst die beiden



Wilhelm Balmer, Sohn, als Schüler der Ecole des Arts industriels (rechts aussen)

entfernter liegenden Schulen Waldenburg und Therwil; ab März 1895 vertrat er den Vater dann an allen vier Schulen. Im März 1896 wurde der junge Balmer provisorisch, ein Jahr später definitiv als Zeichenlehrer gewählt²². Zusätzlich unterrichtete er noch an den gewerblichen Fortbildungsschulen von Gelterkinden, Sissach, Waldenburg und Liestal. Diese Stunden gab Balmer 1906 wieder auf, um sich vermehrt der Töpferei widmen zu können²³.

Wohl noch vor der Jahrhundertwende unternahm Balmer Studienreisen nach Paris, Frankfurt, Darmstadt, München und Dresden. Im Jahre 1899 verheiratete er sich mit Clara Seiler aus Liestal (1873–1953), Tochter des Kaufmanns Jakob Karl Seiler und seiner Ehefrau Emma geb. Plattner. Im Januar 1901 kam die Tochter Dora zur Welt²⁴. Zusammen mit dem inzwischen verwitweten Vater zog die Familie im Jahre 1904 nach Liestal in das für sie vom Liestaler Architekten Wilhelm Brodtbeck (1873–1954) erbaute Haus, Gartenstrasse Nr. 6²⁵.

In den 1930er Jahren unternahm das Ehepaar Balmer zusammen mit der Tochter Dora und deren Mann Dr. Erwin Burckhardt eine Reise nach Italien. Andere grössere Reisen scheint Wilhelm Balmer nicht mehr unternommen zu haben.

Nach 43 Jahren Schuldienst trat Wilhelm Balmer 1937 in den Ruhestand, und die «Stelle des Wanderlehrers für Freihandzeichnen» wurde neu ausgeschrieben^{25a}. Mit grosser Hingabe beschäftigte sich Balmer nun mit der Rekonstruktion historischer Gefässe, indem er Scherben zusammenfügte, welche bei archäologischen Grabungen zutage kamen. Diese Arbeit verrichtete er für den damaligen Leiter des Kantonsmuseums, Herrn Dr. Walter Schmassmann. Am 1. November 1943 verstarb Wilhelm Balmer im Alter von 71 Jahren. Zehn Jahre später verstarb auch seine Frau Clara, bis zuletzt treu umsorgt von Bethli Müller.

Der Wanderlehrer für den Zeichenunterricht

Wilhelm Balmer unterschied sich durch seine Kleidung von den meisten seiner Kollegen. Er trug einen schwarzen Gehrock, einen weissen steifen Kragen und weisse Manschetten. Dieses vornehme, schon damals ein wenig altmodische Habit verlieh ihm ein würdevolles Aussehen. Bei seinen Fussmärschen über Land wurde er daher häufig als «Herr Pfarrer» begrüsst.

Der Zeichenlehrer für die vier Bezirksschulen hatte folgenden Wochenplan: montags Unterricht in Liestal, dienstags in Waldenburg, mittwochs frei, donnerstags in Böckten, freitags in Therwil und samstags wiederum in Liestal. Inzwischen waren alle Orte mit der Bahn zu erreichen, doch ergaben sich damals oft noch lange Wartezeiten. Diese nutzte Balmer für Fussmärsche, nicht zuletzt auch, um Fahrgeld zu sparen. Der Kanton richtete wohl eine Spesenentschädigung aus, doch war diese allzu bescheiden und hinkte stets der Teuerung hintendrein. Sowohl in Böckten als auch in Waldenburg konnte Balmer bei Verwandten, die eine Wirtschaft führten, das Mittagessen einnehmen. Auf der Rückfahrt von Therwil benutzte er



Wilhelm und Clara Balmer-Seiler

Wartezeiten in Basel dazu, im Zoologischen Garten Tiere zu zeichnen. Balmers besonderes Interesse galt hier den exotischen Vögeln.

Aus den spärlichen Hinweisen in den Schulakten geht hervor, dass der Zeichenlehrer mit denselben Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, wie seine Kollegen in anderen Fächern. Die Klassen waren überfüllt, die Räume oft unzulänglich. Dass sich Balmer engagiert mit der Methodik des Zeichenunterrichts auseinandergesetzt hat, geht aus der Tatsache hervor, dass er selbst zwei Lehrmittel schuf, welche auch im Druck erschienen:

- Vorlagen zum Zeichenunterricht an Primar- und Mittelschulen. Basel o. J.
- Anleitung zum Pinselzeichnen. Zürich (Orell Füssli) o. J.

Diese Vorlagenbücher gehörten offensichtlich nicht zu den offiziellen Lehrmitteln des Kantons Basel-Landschaft. Die ihnen zugrundeliegende Methode entspricht ganz der zu seiner Zeit verbreiteten Lehrmeinung²⁶. Diese besagt, dass von einfachen geometrischen Grundfiguren ausgehend, schrittweise kompliziertere Gebilde – Ornamentales oder Figürliches – zu entwickeln seien. Durch Abwandeln und Kombinieren einfacher Grundformen werden immer wieder neue Figuren und Ornamente geschaffen. Das Freihandzeichnen war ganz auf das Lineare ausgerichtet. Selbst Balmers Anleitung zum Pinselzeichnen folgt diesen Prinzipien und schliesst alles Malerische aus. Balmer, der so oft wie möglich auszog, um im Freien zu malen, verliess mit seinen Schülern die Schulräume nur selten. Mit



Wilhelm Balmer, Sohn, Blick auf Lausen, Gouache, 40 × 52 cm, «W. Balmer 1932», Privatbesitz

Schülern in der Natur zu zeichnen oder zu malen, war damals noch kaum üblich. Balmers Verhalten wurde daher sicher von niemandem als Widerspruch empfunden.



Wilhelm Balmer, Sohn, Tulpenstrauß, Aquarell, 48 × 37 cm, «Wilh. Balmer», Privatbesitz

Aquarelle und Gouachen

Wilhelm Balmer malte nur wenige Ölbilder, er bevorzugte die Wasser- und Gouachefarben, vielfach auch miteinander vermischt. Seine Motive waren fast ausschliesslich Blumen, Landschaften und Ortsansichten. Die Blumen, zu Sträussen gebunden, stehen zumeist in einer von ihm gefertigten Vase. Oft spiegelt sich das Fenster in der Glasur. Die Sträusse stammen zum grössten Teil aus dem Garten, selten aus Wald und Flur. Die Landschaftsbilder malte Balmer vor allem im oberen Baselbiet. An seinen freien Tagen zog er hinaus ins Freie, ausgerüstet mit den Malutensilien, einem Schemelchen und Sonnenschirm. Seine Frau und Bethli Müller begleiteten ihn oft dabei. Sie halfen ihm, die Ausrüstung zu tragen, weil seine Hände locker bleiben sollten. Während die Landschaftsbilder und die Ausblicke auf Ortschaften oder Häusergruppen im Freien entstanden, handelt es sich bei den Blumenbildern um Atelierarbeiten.

Die Verwendung der Gouachefarben, d.h. der deckenden Wasserfarben, die mit Weiss vermischt und mit einem harzigen Bindemittel (Gummi arabicum) versetzt sind, ermöglicht eine rasche Arbeitsweise. Im Unterschied zur reinen Aquarell-



Wilhelm Balmer, Sohn, Schloss Bottmingen, Aquarell/Gouache, 40 × 52 cm, «W. Balmer 1932»
Privatbesitz

malerei können die Farben nass und pastos nebeneinander aufgetragen werden, ohne dass sie ineinanderlaufen und sich vermischen. Wie bei der Ölmalerei kann der Maler die einzelnen Pinselstriche ineinander verschmelzen oder unverbunden nebeneinander stehen lassen.

Balmers Malweise weist sowohl «altmeisterliche» als auch «impressionistische» Züge auf. Hintergründe, Himmel und Wolken oder Laubpartien sind vielfach locker getupft, während andere Motive minutiös ausgearbeitet sind. In jedem Fall ging es ihm darum, das Dargestellte genau erkennbar zu machen, nicht nur vage Impressionen wiederzugeben. Bei den gemalten Blumensträussen ist jede Blume bestimmbar, Landschaften oder Ortsansichten sind genau lokalisierbar. Nur selten nutzte Balmer die der reinen Aquarellmalerei spezifische Möglichkeit, Farben an den Rändern verschwimmen, die Helligkeit des Papiers durchscheinen oder Partien unbemalt zu lassen. Darin zeigt sich, dass er in seiner Malweise weitgehend von der Ölmalerei bestimmt war. Das gemalte Werk weist keine stilistische Entwicklung auf. Es lässt sich nicht in unterschiedliche Epochen einteilen. Daher ist es kaum möglich, undatierte Arbeiten zeitlich einzuordnen.

Kunstgewerbe-Bewegung

Im Liestaler Adressbuch von 1938 ist Wilhelm Balmer zwar als «Kunstmaler» aufgeführt, doch hatte das Töpfern eine ebenso grosse Bedeutung für ihn. Als Keramiker gehörte er zu dem vergleichsweise kleinen Künstlerkreis, der sich der «angewandten Kunst» verschrieben und in den Dienst des «Kunstgewerbes» gestellt hatte. Die nach der Mitte des 19. Jahrhunderts von England ausgegangene «arts-and-crafts»-Bewegung fand in ganz Europa Aufnahme, im deutschsprachigen Raum auch unter dem Begriff der Kunstgewerbe-Bewegung. Es war ihr Ziel, die Folgen der industriellen Massenproduktion zu bekämpfen. Die verschiedenen nationalen und Weltausstellungen hatten – nach dem Urteil der Zeitgenossen – gezeigt, dass das Gewerbe überall darniederlag und die materielle Kultur an Qualität und nationaler Eigenart verloren hatte.

Kunstpädagogen, Künstler und Museumsleute propagierten, dass sich künstlerisches Gestalten nicht nur auf die traditionellen Sparten der Kunst beschränken, sondern alle Bereiche des Lebens erfassen sollte. Produzenten und Konsumenten sollten in ihrem Geschmack und Qualitätsbewusstsein so erzogen werden, dass sie die gute von der schlechten Ware zu unterscheiden vermöchten. Man hoffte, auf diese Weise gleichzeitig das Gewerbe im internationalen Konkurrenzkampf zu stärken. Diesem pädagogischen und wirtschaftlichen Ziel sollten die neu gegründeten Kunstgewerbemuseen mit ihren Musterkollektionen dienen, ebenso Gewerbeausstellungen, Kunstgewerbeschulen, Fachzeitschriften und nicht zuletzt der Zeichenunterricht an den allgemeinen und weiterbildenden Schulen²⁷. Dass die Vertreter der «angewandten Kunst» im offiziellen Kunstbetrieb aber eher zu den Randerscheinungen gehörten, lässt sich daran ersehen, dass ihnen bei Kunstausstellungen nur selten ein Platz eingeräumt wurde.



Wilhelm Balmer, Sohn, Wisenfluh, Aquarell/ Gouache, 40,5 × 58,5 cm, «W. Balmer», Privatbesitz

Nachdem sich Maler, Bildhauer und Architekten schon längst in Vereinen zusammengeschlossen hatten, wurde 1913 – nach dem Vorbild des Deutschen Werkbundes – der Schweizerische Werkbund gegründet, in welchem sich hauptsächlich Vertreter der gewerblich ausgerichteten Gestaltung zusammenschlossen. Wilhelm Balmer gehörte von 1915 bis 1922 dieser Vereinigung an ²⁹. Mit mehreren Keramiken war er an ihrer ersten grossen Ausstellung, Zürich 1918, vertreten.



Wilhelm Balmer, Sohn, an der Töpferscheibe

Keramik

Wilhelm Balmer arbeitete sowohl an der Töpferscheibe als auch frei modellierend. Auf der Töpferscheibe entstanden zahlreiche irdene Vasen und Gefäße aller Art und Grösse. An Figürlichem schuf er vor allem Tiere, einige Frauenakte und einen Kinderkopf. Erstaunlich ist die Vielfalt der Formen und Glasuren. Balmer hat immer wieder Neues erprobt, nur wenige Motive wiederholen sich. Offensichtlich musste er in den frühen Jahren teures Lehrgeld zahlen. Mancher Brand missglückte. Doch das Experimentieren führte zu grosser Meisterschaft²⁹.

Die in jungen Jahren unternommenen Reisen nach Paris, Darmstadt, Frankfurt, München und Dresden galten insbesondere auch Kunstgewerbeausstellungen.



Drachen, Irdeware, Höhe: 32 cm, Privatbesitz



Pfefferfresser, Irdeware, Höhe: 36 cm, Ptivatbesitz

Balmer war aus erster Hand mit dem zeitgenössischen keramischen Schaffen im In- und Ausland vertraut. Überall holte er sich Anregungen, vielleicht auch technische Ratschläge. In der Zeitschrift «Die Garbe» veröffentlichte er einen Aufsatz, in welchem er auf die Leistungen zeitgenössischer Keramikerinnen und Keramiker in der Schweiz hinwies³⁰.

Einige Keramiken Balmers sind deutlich vom Jugendstil geprägt. Sie haben ein florales Dekor, eine asymmetrische Form oder opalisierende Lüsterglasuren. Die verschiedenen Tierfiguren dürften in der damaligen Zeit einzigartig in der Schweiz gewesen sein. Balmer hatte eine Vorliebe für exotische Vögel, die ihm den Anlass für bunte, schillernde Glasuren gaben.

Ausstellungen

Zwischen 1907 und 1918 beteiligte sich Balmer an mindestens zehn Ausstellungen, überwiegend in Basel, und zwar sowohl mit Aquarellen als auch mit Keramiken. Überlokale Bedeutung hatten die Turnus-Ausstellung des Schweizerischen Kunstvereins in Basel 1909, die Schweizerische Landesausstellung in Bern 1914 und die erste Werkbundausstellung in Zürich 1918. Anlässlich solcher Ausstellungen gelangten einige Keramiken in schweizerische Museen. Und diesem Umstand ist es wiederum zu verdanken, dass Balmers Name in neuerer Literatur über Keramik erwähnt wird³¹.

Das Haus an der Gartenstrasse

Das Wohnhaus der Familie Balmer mit dem grossen Blumengarten ist all denen in lebhafter Erinnerung, die darin ein- und ausgingen. Balmers führten zwar einen einfachen, anspruchslosen Haushalt, doch verstanden sie es, allem ein besonderes Gepräge zu verleihen. Die Liebenswürdigkeit und künstlerische Phantasie seiner Bewohner erfüllte das Haus mit einer heiteren, wohltuenden Atmosphäre. Im Wohnzimmer waren die Wände ringsherum mit einem Fries bemalt, bei welchem wahrscheinlich noch der Vater Balmer mitgewirkt hatte. Es stellte eine sommerliche Landschaft dar, in welcher Frauengestalten in langen, wallenden Kleidern lustwandeln. Die Wände der Veranda waren mit einem dichten Wald bemalt. Im Garten standen zum Schutz gegen Zugwind bemalte Paravents.

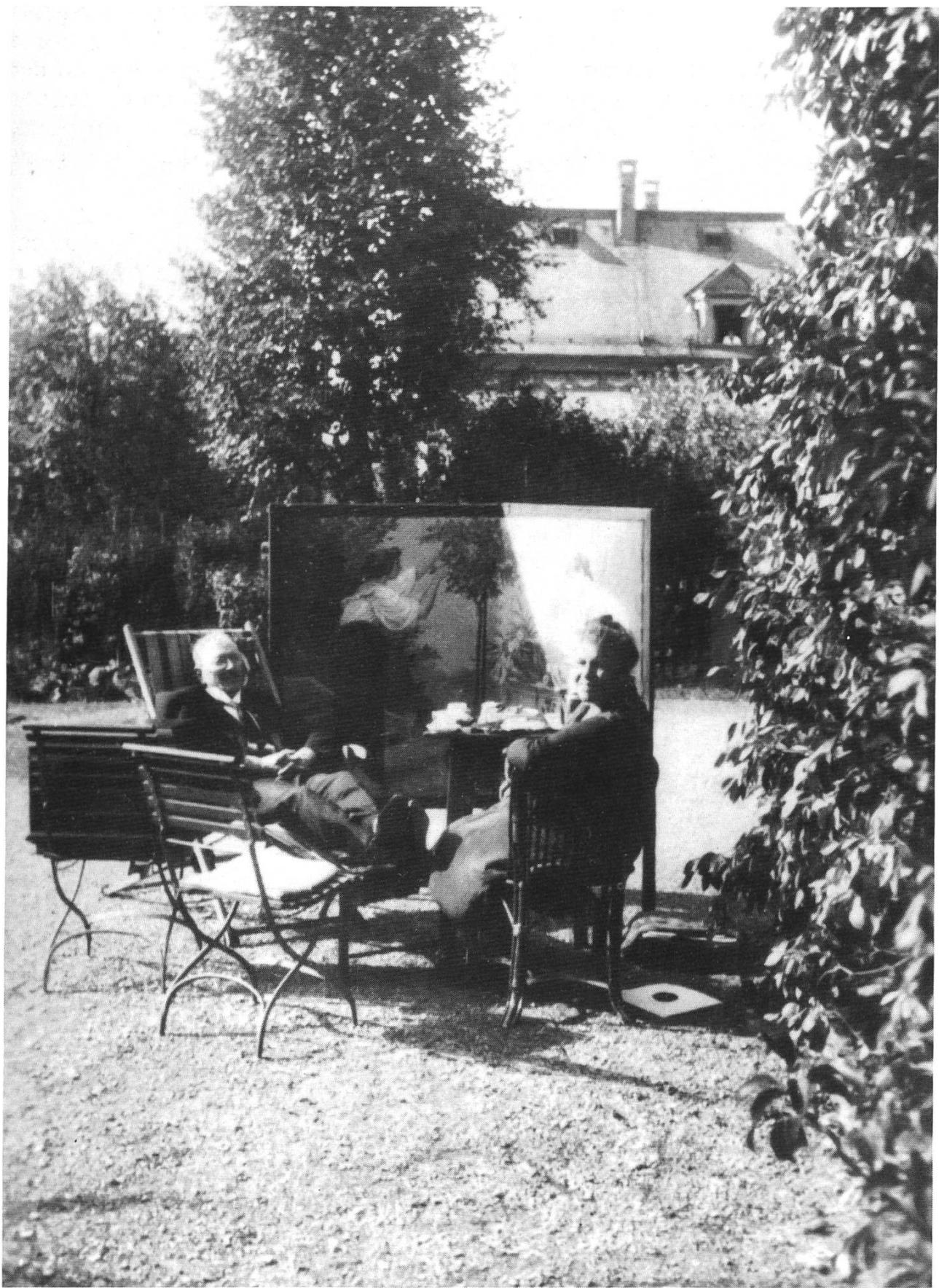
Bei Einladungen war der Tisch stets hübsch geschmückt. Immer gab es etwas zu bewundern. Im Atelier unter dem Dach oder im sogenannten Vasenzimmer, in welchem die Keramiken aufgestellt waren, durfte man sich die neuesten Werke ansehen. Es wurde viel gesungen und musiziert. Der Hausherr spielte ausgezeichnet Klavier, Gitarre und Handorgel, alles ohne Noten. Bald einmal konnte auch die Tochter Dora Gäste mit ihrem Klavierspiel erfreuen. Sie liess sich später zur Klavierlehrerin ausbilden. Mancher Schüler und manche Schülerin kamen zur Klavierstunde ins stets offene, gastfreundliche Balmerhaus.



Das Haus an der Gartenstrasse, Liestal

Man lebte in freundschaftlichem Verkehr mit den Nachbarn. Da gab es die Familie des Architekten Wilhelm Brodtbeck-Buess und des Fabrikanten Paul Spinnler-Oeri, die Familie C. Eduard Berger-Holinger, die Familie Dubs-Spahr und das Fräulein Recher. Zu einem traditionellen Essen traf sich das Ehepaar Balmer reihum im Hause des Dr. iur. Eugen Meier-Bachem, des Lehrers Albert Glur-Forster und des Verwandten Paul Haegler-Ecker im Gitterli³². Einem Künstlerkreis gehörte Wilhelm Balmer nicht an. Das freundschaftliche Verhältnis zur Familie des in Basel lebenden Malers Karl Dick (1884–1967) war verwandtschaftlich begründet³³.

Für die Kinder des Freundeskreises gehörten die jährlich wiederkehrenden Kasperlitheater im Hause Balmer zu den unvergesslichen Erlebnissen. Jeweils zur Fastnachtszeit wurde ein neues Stück aufgeführt, einmal für die Erwachsenen und einmal für die Kinder. Alles war von Wilhelm Balmer selbst erfunden und gefertigt, die Geschichten, die Figuren und die Kulissen. Bei den dramatischen Inszenierungen halfen Bethli Müller und Tochter Dora hinter den Kulissen, indem sie Figuren reichten, Geräusche oder Hintergrundsmusik erzeugten. Das alles war für die Kinder damals, als es sonst kaum derlei Unterhaltungen gab, ein aufregendes Erlebnis.



Wilhelm und Clara Balmer-Seiler im Garten

Wilhelm Balmer schuf noch weitere «Schaustücke», die allerdings nur gelegentlich vorgeführt wurden. So schnitt er Schattentheater-Figuren aus. Offensichtlich spielte er aber keine Stücke mit diesen. Er liess ihre Silhouetten unbewegt auf der Leinwand erscheinen und sorgte für eine passende Begleitmusik, sei es, dass er selbst etwas dazu spielte oder dass er den Grammophonapparat in Betrieb setzte. Beliebt waren die Silhouetten der Blasmusik, zu denen dann Märsche gespielt wurden.

Eine weitere Attraktion des Hauses waren zwei bemalte etwa 6 m lange und 55 cm breite Stoffbahnen. Es ist möglich, dass an diesen noch der Vater Balmer mitgewirkt hat. Eine der Bahnen zeigt eine Reise nach Ägypten, die andere eine Reise ins Berner Oberland. Diese Stoffbahnen waren auf einen Stab gerollt. Bei einer Vorführung wurden sie langsam ab- und gleichzeitig am anderen Ende auf einen zweiten Stab wieder aufgerollt. Das vorüberziehende Bild erschien in einem «Rahmen» zwischen den beiden Rollen. Auch hierbei durfte die musikalische Unterhaltung nicht fehlen.

Aus einer formbaren Masse stellte Wilhelm Balmer mehrere Exemplare eines «Röseligartens» her³⁴. Ein «Röseligarten» besteht aus ca. 100 Teilen, die nach einem bestimmten Plan aufgestellt werden sollten. Das Ensemble zeigt einen französi-



Wilhelm Balmer beim Malen, begleitet von Bethli Müller

schen Garten mit bunten Blumen und niedrigen grünen Hecken, an dessen oberen Ende ein barockes Häuschen steht. Eine Dame und ein Herr in vornehmer Biedermeierkleidung spazieren durch den Garten. Es heisst, Wilhelm Balmer habe beabsichtigt, diese Figuren durch ein Unternehmen der Spielzeugindustrie seriell herstellen zu lassen, doch sei dieser Plan misslungen^{34a}.

Jedes Jahr in der Adventszeit machte Balmer eine Ausstellung in seinem Atelier. Viele Liestaler kauften bei ihm ihre Weihnachtsgeschenke. Aber auch zu anderen Anlässen, wie Geburtstagen oder Hochzeiten, schenkte man sich ein Bild oder eine Keramik von Wilhelm Balmer. Sogar Kinder kauften mit ihrem bescheidenen Taschengeld etwas bei ihm.

Balmer selbst malte seinen Freunden und Verwandten zu den verschiedensten Anlässen Karten mit einem aquarellierten Blumensträusschen. Besondere Geschenke von ihm waren bemalte Holzkästchen oder Blechschachteln. Seinen Patenkindern fertigte er einen nach traditionellem Muster gefalteten Taufbrief an. Einem seiner Patensöhne malte er ein prachtvolles Bilderbuch.

Wilhelm Balmer erhielt auch Aufträge. Freunde oder Bekannte liessen sich ihr Haus, ihren Garten oder eine bestimmte Gegend des Baselbiets malen. Der Spruch, nach dem der Prophet im eigenen Land nichts gelte, trifft für Wilhelm Balmer-Seiler nicht zu. In Liestal wurde er von allen, die ihn kannten, geschätzt. Man verehrte ihn als liebenswürdige Persönlichkeit ebenso wie als Künstler. Wie sehr Wilhelm Balmers Bilder, Keramiken, Blumenkarten und sonstige Schöpfungen heute noch von ihren Eigentümern geschätzt, ja man darf sagen geliebt werden, das zeigt sich auch darin, dass sie in allen Häusern die Räume schmücken und nur bei äusserster Platznot auf den Estrich verbannt sind. Auch fortgezogene Liestaler umgeben sich in ihrer neuen Heimat mit Bildern oder Keramiken von Wilhelm Balmer.

Anmerkungen

- 1 Nachrufe auf Wilhelm Balmer, Vater, erschienen in: Basellandschaftliche Zeitung, 30. 5. 1907, und (etwas ausführlicher) im Landschäftler, 31. 5. 1907.
- 2 Eine Photokopie des Lebenslaufes befindet sich im Kantonsmuseum Baselland. – Basellandschaftliche Zeitung, 2. 11. 1943. Albert Glur beschrieb das Leben Wilhelm Balmers; Otto Plattner würdigte sein künstlerisches Schaffen; Wilhelm Brodtbeck fügte das dem Verstorbenen gewidmete Gedicht hinzu :

«Krankheit, Schmerzen tapfer tragend
lösstest Du Dich von der Welt,
dem ein glücklich inn'res Leuchten
seinen Erdenpfad erhellt,

der abseits von Lärm und Prahlen
seine stillen Wege ging
und mit warmen Herzens Strahlen
stets an allem Schönen hing.

Abgerundet, lichtumflossen
und begnadet war Dein Leben.
Können Dir ins Herz gegossen,
Schöpferfreude Dir gegeben.

Unermüdlich war Dein Streben.
Du beherrschtest manche Kunst,
standst, vom Vater übernommen,
in der Musen hohen Gunst.

Und in restlos frohem Schaffen
lehrtest Du, jahrzehntelang,
junge Herzen zu erfassen
was in Schönheit strahlte, klang.

Unerwartet für uns alle
ward Dein Auge matt und krank,
das in seiner eignen Weise
uns'rer Heimat Schönheit trank,

sie mit Erde, Stift und Pinsel
künstlerisch erfasst, gebannt
und zur Freude Deiner Mitwelt
manches schöne Bild erfand.

Fahre hin ins ew'ge Leben
stiller Künstler, lieber Freund,
der es stets mit allen Menschen
hilfsbereit und gut gemeint.

Gingst Du auch. In unsern Herzen
bleibt Dein Name immer wach
und in Deinen vielen Werken
wirkt Dein Wesen lang noch nach.»

- 3 Mein Dank gilt allen, welche mir über die Familie Balmer berichteten. Ganz besonders danke ich Frau Bethli Müller, die ich oft aufsuchen und befragen durfte.

- 4 Carl Brun, Schweizerisches Künstler-Lexikon. Bd. 4. Frauenfeld 1917, S. 474.
 Hermann Aellen, Schweizerisches Zeitgenossen-Lexikon. Berlin und Leipzig 1932, S. 47/48.
 Hans Vollmer, Allgemeines Lexikon der bildenden Künste des XX. Jahrhunderts. Bd. 1. Leipzig 1953, S. 104.
- Eduard Plüss und Hans Christoph von Tavel, Künstlerlexikon der Schweiz, XX. Jahrhundert. Bd. 1. Frauenfeld 1958–61, S. 48.
- 4a Bereits 1985 beabsichtigte das Kantonsmuseum Baselland, eine Ausstellung mit Werken der beiden Wilhelm Balmer zu zeigen. Hermann Spiess-Schaad, der diese Ausstellung angeregt hatte, leistete auch erhebliche Vorarbeiten, indem er Adressen von Bilder- und Keramikbesitzern zusammentrug. Nach dem Tod von Hermann Spiess-Schaad 1986 führte Herr Eduard Stamm, Liestal, die Arbeit seines Cousins weiter. Er photographierte und verzeichnete die bis dahin bekannt gewordenen Werke. Für die Organisation der Ausstellung vom 14. 12. 1991 – 1. 3. 1992 bedeuteten die bereits vorhandenen Unterlagen eine grosse Hilfe.
- 5 Basellandschaftliche Kunstausstellung. Gewerbeschule Liestal, 7. – 21. Oktober 1945. Von Wilhelm Balmer, Vater, waren 25 Bilder (Öl und Aquarell), von Wilhelm Balmer, Sohn, 13 Bilder (verschiedene Techniken) und einige Keramiken ausgestellt. Die Arbeiten waren zum Teil verkäuflich.
- 6 Zu den schwierigen Bedingungen für Baselbieter Künstler im 19. Jahrhundert siehe: Hildegard Gantner-Schlee, Die Kunstproduktion im Baselbiet vor und nach der Kantonstrennung. In: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte. Bd. 47. Zürich 1990, S. 189–192.
- 7 Heinz Balmer, Vorfahren, Verwandte und Nachkommen des Basler Physikers Johann Jakob Balmer. In: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Familienforschung. 1976. S. 75–100. Nach Heinz Balmer (S. 75) schrieben sich die Balmer ursprünglich mit einem L. Der Urgrossvater des Wilhelm Balmer, Vater, begann, den Namen mit zwei L zu schreiben. Wilhelm Balmer, Vater, und seine Geschwister gingen wieder zur alten Schreibweise über, die dann auch von deren Nachkommen beibehalten wurde. – Wilhelm Balmer, Vater und Sohn, signierten ihre Bilder mit «Balmer». In den Adressbüchern von 1907, 1912, 1919 und 1923 ist der Sohn mit «Wilhelm Ballmer-Seiler» eingetragen, 1938 jedoch «Wilhelm Balmer-Seiler».
- 8 Francis Kervin (Hg.), Wilhelm Balmer in seinen Erinnerungen. Erlenbach-Zürich und Leipzig (1924), S. 9/10.
- 9 Staatsarchiv BS, Einwohnerkontrolle 1857.
 Zu Fritz Balmers Aufenthalt in der Stadt Basel: Einwohnerkontrolle 1853. Ich danke Herrn Dr. Ulrich Barth für seine Hilfe.
- 10 Siehe Nachruf im Landschäftler, 31. 5. 1907.
- 11 Staatsarchiv BL, Erziehung P 4.
- 12 Wie Anm. 11.
- 13 Siehe Anm. 1.
- 14 Hans-Rudolf Heyer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Landschaft. Hg. von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte. Bd. 3. Basel 1986, S. 297.
- 15 Die Entdeckung der Fresken wurde verschiedentlich Fritz Balmer zugeschrieben, doch war dieser bereits 1872 verstorben.
- 16 Jacob Burckhardt, Briefe. Vollständige und historische Ausgabe. Bearbeitet von Max Burckhardt. Bd. 5. Basel und Stuttgart 1963, S. 253/254.
- 17 Wie Anm. 16, S. 434.

- 18 Hanspeter Rebsamen unter Mitarbeit von Othmar Birkner und Jörg Mosimann, Liestal (=INSA, Bd. 5). Bern 1990, S. 462.
- 19 Wie Anm. 18, S. 461.
- 20 Katharina Christ-Wackernagel (1887-1958) und Gertrud Wackernagel (1888-1986), Töchter des Jakob und der Maria Wackernagel-Stehlin.
- 21 Archives d'Etat de Genève, Etrangers Di 3, p. 138, No 42766: Wilhelm Balmer erhielt am 30. 4. 1891 die Aufenthaltsgenehmigung, am 21. 3. 1892 zog er wieder fort. Er wohnte an der rue du Mont Blanc Nr. 16, bei Herrn Scholl. Freundliche Auskunft von Frau Barbara Roth, Genf.
- 22 Wie Anm. 11. Während seines Vikariats wurde Wilhelm Balmer zunächst nicht entschädigt. Im Brief vom 26. 4. 1895 beantragt Erziehungsdirektor Eduard Heinis dem Landrat, dass Balmer eine Entschädigung erhalten solle. Er beruft sich dabei darauf, dass dem Albert Seifert, welcher 1893 vikariert hatte, Fr. 12.50 pro Tag bezahlt worden waren. «Obwohl nun im jetzigen Fall der Sohn für den Vater vikariert, sollte dieses verwandtschaftliche Verhältnis doch nicht so in Betracht fallen, dass dem Sohne als Vikar kein Honorar ausgewiesen wird.» Es wurden ihm Fr. 8.— pro Tag bewilligt.
- 23 Siehe Anm. 2, Lebenslauf.
- 24 Dora Burckhardt-Balmer (1901-1991).
- 25 Frühere Bezeichnung: Burgstrasse 36A. Wilhelm Brodtbeck baute für sich und seine Familie auf dem rückwärtigen Teil des ursprünglich zusammengehörenden Grundstücks ein Haus. Anscheinend liessen er und Wilhelm Balmer das Los darüber entscheiden, wer welchen Teil des Grundstücks erhalten solle.
- 25a 1936 feierten die Bezirksschulen ihr 100jähriges Bestehen. Wilhelm Balmer zeichnete die Illustrationen des zu diesem Anlass erschienenen Buches: 100 Jahre Bezirksschulen des Kantons Basel-Landschaft. Im Auftrag der Konferenz der basellandschaftlichen Bezirkslehrer, dargestellt von Carl Cron, Dr. Otto Rebmann, Adolf Schweizer und Heinrich Weber. Liestal 1936.
- Ebenso illustrierte Wilhelm Balmer die Publikation von Karl Gauss, Schulgeschichte der Stadt Liestal. Gedenkschrift zur Einweihung des Rotackerschulhauses Liestal 1918.
- 26 Über die Entwicklung des Zeichenunterrichts und seiner Methodik in der Schweiz: Daniela U. Ball-Spiess, «Wie ist das Kunstgewerbe in der Schweiz zu heben und zu pflegen?». Der Beitrag von Nora Gross (1871-1929) zur ästhetischen Erziehung. Diss. Basel 1987.
- 27 Über die internationalen und schweizerischen Bemühungen, das Kunstgewerbe zu fördern, siehe ebenfalls Daniela U. Ball-Spiess, wie Anm. 26.
- 28 Freundliche Auskunft von Frau Verena Schilling, Schweizerischer Werkbund, Zürich.
- 29 Nach Aussage von Frau Bethli Müller bezog Wilhelm Balmer den Ton hauptsächlich aus Biel-Benken. Nach Auskunft von Herrn Arnold Zahner, Rheinfelden, ist anzunehmen, dass sich Balmer die Glasurfarben bei Dr. Julius Bidtel, Meissen, Fabrik für Glasuren und Farben, besorgte. Herrn Zahner und Frau Dr. Sigrid Barten, Konservatorin des Museums Bellerive in Zürich, danke ich für freundliche Auskünfte über Fragen zur Keramik.
- 30 Die Garbe. 3. Jg. 1919/20. Basel 1920, S. 107-110.
- 31 Drei Vasen von Wilhelm Balmer gelangten aus dem Kunstgewerbemuseum Zürich als Leihgaben an die Münchner Ausstellung: Secession. Europäische Kunst um die Jahrhundertwende. Haus der Kunst München. 1964. Katalog S. 93. – Erika Billeter, Sammlungs-Katalog 3. Keramik. Kunstgewerbemuseum Zürich. Zürich 1965, S. 164 mit Abbildungen. – Edgar Pelichet und Michèle Duperey, Jugendstil Keramik. Lausanne 1976, S. 168.

- 32 Bei allen Einladungen half Frau Bethli Müller der jeweiligen Gastgeberin in der Küche. Bei Balmers gab es Hasenpfeffer, bei Haeglers Gitzi oder Spanferkel, bei Glurs Fische aus dem Bodensee und bei Meiers Spargeln.
- 33 Karl Dicks Mutter Hanna, Tochter des Dr. Johann Jakob Balmer-Rinck, war eine Cousine Wilhelm Balmers, siehe Stammbaum S. 108.
- 34 In einer Familie wurde er auch «Sonntagsgarten» genannt, weil die Kinder am Sonntag, während die Eltern den Gottesdienst besuchten, damit spielen durften.
- 34a Der «Röseligarten» entstand im Zusammenhang mit einem Spielzeug-Wettbewerb, welchen der Schweizerische Werkbund 1915 ausgeschrieben hatte (freundlicher Hinweis von Herrn lic. phil. Dominik Wunderlin, Basel).